

Stärkere personale Beziehungsfähigkeit

Die Oktoberwoche des Jahres 1947 widmete P. Kente-nich ausdrücklich der Thematik des Liebesbündnisses. Die gesamte Tagung wurde später unter dem Titel ‚Strategie des Liebesbündnisses‘ veröffentlicht. Im zweiten Vortrag dieser Tagung zeigt der Gründer vom christlichen Menschenbild herkommend die starke An-lage der menschlichen Persönlichkeit auf ein persona-les Du.

Im Liebesbündnis ist alles auf dieses personale Gegen-über eingestellt. In der Beziehung zur Gottesmutter wird der Mensch weitergeleitet zu Christus und zum dreifaltigen Gott. Wer Maria liebt – so die Sicht des Gründers – ist im Liebesbündnis immer von Personen umgeben. Sie schenkt die Entzündbarkeit für Gott. Und dies gilt nicht nur in der Weiterleitung nach oben, son-derm auch für die personalen Bindungen im Liebes-bündnis untereinander. Wir dürfen uns kindlich, vä-terlich, mütterlich, freundschaftlich binden. Der Grün-der verweist auf sein großes Anliegen des “Bindungs-organismus“, der letztlich unsere Bindung an Gott si-chert.

Um verständlich zu machen, inwiefern das Liebesbündnis auf letzte und tiefste Bedürfnisse und Sehnsüchte der begnadeten menschlichen Natur antwortet und deren vollkommene Sinnerfüllung ist, sind wir zunächst darauf angewiesen, mit einigen Strichen Wesen und Eigenart des christlichen Menschen zu zeichnen.

Wir lassen das Licht des Verstandes und des Glaubens unsere Natur überstrahlen und durchleuchten. Beides will gleichzeitig durch die Fenster unserer Seele hindurch scheinen, und bald klingt jubelnd durch unser Herz der Chorgesang: Der Mensch ist ein natürliches und übernatürliches Ebenbild Gottes. (...)

Als natürliches Ebenbild Gottes ist er das Wesen, das kraft innerer Anlage Ich und Du sagen kann und will und muss, das einsam und insofern für sich, das einmalig ist in seinem Sein und in seiner Aufgabe und in seiner Berufung und das selbständig und selbstmächtig, das innerlich frei und verantwortungsbewusst auf sich selbst gestellt ist und sein muss, wenn es nicht verwildern und einschrumpfen, wenn es sich nicht selbst auflösen und vernichten will. Es ist das Wesen, das gleichzeitig um Selbstbewahrung und Selbstentfaltung ringt, weil und insofern es Ich sagt, auf das Ich eingestellt ist, weil es, wie Duns Scotus erklärt, – seiner Seinsanlage nach zu sich und auf sich selbst hin geordnet ist: *persona est ad se*, das aber kraft wesenhafter Naturanlage auch auf ein personales Du hin bezogen und deshalb auf Gemeinsamkeit, auf Selbstversenkung, auf Verströmen seiner Selbst angewiesen oder, wie Bonaventura sagt, zur anderen Person hin angelegt ist: *persona est ad alium* (Die Person ist auf eine andere Person angelegt).

Das Verstandeslicht zeigt uns ferner, dass das, was die Person in ihrer Einsamkeit und Geschlossenheit für sich darstellt und gewinnt, kraft des naturhaft inne-

wohnenden Zuges der Gemeinsamkeit mit sich selbst an das personale Du verschenken will, ja, dass wahre Gemeinschaft, dass Herzensgemeinschaft, Herzensverschmelzung und Herzensaustausch zwischen dem personalen Ich und dem personalen Du nur möglich ist, wo das personale Ich seine volle Eigenart entfaltet und selbstlos zum Du hinüberbringt, und dass die weitgeöffnete und verschwenderisch sich auswirkende Hingabe an das Du die Eigenständigkeit der Persönlichkeit rückwirkend erst zur vollen Entfaltung und zur Vollreife bringt. Geschieht das nicht, so wird Gemeinschaft Vermassung; will heißen: Sie führt zu seelischer Vermassung des einen Teils und zur Selbstherrlichkeit und Selbstanbetung oder zu Diktaturgelüsten und Diktaturgebärden des anderen Partners.

Zum Wesen der menschlichen Persönlichkeit gehört also gleichzeitig und gleicherweise beides: das Geschlossensein in sich und das Geöffnetsein für ein persönliches Du, teils, um das Du in sich aufzunehmen und dadurch beschenkt, bereichert und vollendet zu werden, teils, um sich selbst ihm zu schenken und ihn seelisch zu ergänzen. Das Ich wird nur durch Hingabe an das personale Du, will heißen durch passives Aufgenommensein und aktives seelisches Aufnehmen, innerlich reif und vollkommen, tragfähig und schöpferisch.

Solch personale Bindungen zwischen dem Ich und dem Du sind so wesentlich, dass sie durch nichts ersetzt werden können. Sie gehören einfach zur ganzheitlichen Wesensart des Menschen. Kommen sie nicht oder nicht genügend tief zustande, das heißt, verriegelt und verigelt sich der Mensch in sich selbst, schließt er sich vollkommen ab, verkriecht er sich in „azurne Einsamkeit“ (Nietzsche), will heißen in Vereinsamung und absolute Selbstverschließung, so nähert er sich einem

gähnenden Abgrund. Er ist auf dem Wege, ein Nihilist zu werden und an krankhaft übersteigertem Egoismus früher oder später ganz oder teilweise zugrunde zu gehen. Verschenkt er sich aber so, dass er sich dadurch in seinem Persönlichkeitskern wegschwemmen lässt und diesen auf solche Weise verliert, so hört er abermals auf, wirklich Mensch zu sein. Das Ich wird zum unpersönlichen Es, so ähnlich wie ein ersetzbares Stück einer Maschine. Wir haben praktisch den Massen- oder Filmmenschen in Person vor uns. (...)

Die ganze Persönlichkeit wandelt dort, wo sie in der rechten Weise in sich geschlossen ist, ihre Selbständigkeit naturgemäß von selbst in Hingabe an das Du um, ja sie vollendet geradezu in tiefer seelischer Gemeinschaft mit dem persönlichen Du ihre Geschlossenheit und Fülle. Solange wir hier auf Erden weilen, wird wegen der Begrenztheit unserer erbsündlich belasteten Natur das Sich-Bewahren und Sich-Verschenken, das In-sich-selbst-Stehen und das Stehen im personalen Du praktisch in ewiger Spannung zueinander sein und allezeit um Spannungseinheit ringen. Fragt man die Natur genauer nach dem personalen Du, das ihr gegenübersteht, das das Ich ergänzt und vollendet und dem Du zur Vollreife verhilft, oder nach dem Gesprächspartner, so weist sie zunächst – wie das leicht verständlich ist – auf den Menschen mit seinem offenen und freien Antlitz, mit seinem Persönlichkeitskern hin, spürt aber doch gleichzeitig, dass hier bei der Hingabe an einen Menschen eine Lücke klafft, eine Stelle leer ist, die besetzt werden muss: eine Stelle, die alles Geschöpfliche weit hinter sich lässt, eine Stelle, eine übermenschliche Stelle, Gott, an den sie sich letzten Endes anklammern, verschenken, verströmen, von dem sie aufgenommen, bejaht und bestätigt sein möchte. Sie ahnt und spürt, dass sie auf die Dauer in der Umarmung eines Menschen – und wäre er noch so

groß und vollkommen – nicht die letzte Ruhe und Sinnerfüllung finden kann. Ganz gleich, welche Gemeinschaft ihn aufgefangen und aufgenommen hat, ob es die eheliche und bräutliche oder ob es die familienhafte und freundschaftliche ist, letzter Ruhepunkt ist für sie und kann für sie nur der Arm und das Herz Gottes, des großen göttlichen personalen Du sein. Wo sie in Menschenarm und Menschenherz aufgenommen ist, sucht sie letztlich und zutiefst einen Abglanz und Widerschein voll Gottes Arm und Gottes Herz. Findet sie das nicht, so wird die Seele müde und wund und krank. Sie wird heimwehkrank und welkt zusehends dahin.

Aus: J. Kentenich, "8. Predigt" Maria Mutter und Erzieherin